

Arbeitsgruppen

Arbeitsgruppe 1.1: Produktion – Fokus resiliente Böden

Urs Guyer (Bio Suisse), Maïke Krauss (FiBL), Fredy Abächerli (Maschinenring ZG), Othmar Bernet (Bio-Landwirt), Bernadette Habermacher (Bio-Landwirtin), Julian Helfenstein (Agroscope), Peter Hofer (Bodenschutzfachstelle Kanton Bern), Manuel Boss (Agroscope), Paul Mäder (FiBL), Thomas Rilko (Strickhof), Vera Steiner (FiBL), Serge Braun (Strickhof), Franz Elmiger (Bio-Landwirt), Marcel van der Heijden (Agroscope), Franz Bender (Agroscope)

Arbeitsgruppe 1.2: Produktion – Fokus Wissenstransfer

Pascale Flury (FiBL), Ivonne Kampermann (FiBL), Markus Hausammann (Bio-Landwirt, Stiftungsrat FiBL), Joël Bessard (Michel Bessard SA), Martin Bossard (Bio Suisse), Susanne Eberhart (Demeter), Martin Günter (IBMA Switzerland), Stefan Jegge (Bio-Landwirt), Niklaus Messerli (Inforama), Sofia Moreira (Frutonic), François Veuthey (Ecole d'agriculture du Valais), Lisa Nilles (AGRIDEA), Raphaël Charles (FiBL)

Arbeitsgruppe 2: Nachernte, Verarbeitung, Distribution, Vermarktung

Simone Meyer (Agroscope), Kaspar Grünig (Inforama), Christine Arncken (FiBL), Angela Deppeler (Bio Suisse), Martin Koller (Bioleguma), Hans-Ulrich Held (Biofarm), Steven Rosa (HAFL), Peter Rytz (Mühle Rytz AG), Knut Schmidtke (FiBL), Balz Strasser (Bio Suisse), Kurt Zimmermann (PROGANA)

Arbeitsgruppe 3: Umwelt- & Kollateralschäden

Sibylle Stöckli (FiBL), Corinne Wälti (Bio Suisse), Hansjörg Schneebeli (Bio-Landwirt), Josef Bircher (Bio Suisse), Else Bünemann (FiBL), Olivier Heller (Agroscope), Irene Mühlebach (Amt für Landwirtschaft Kanton Appenzell Ausserrhoden), Christian Schöb (ETH)

Arbeitsgruppe 4: Richtlinien, Standards und Nachhaltigkeitsbewertungen

Marion Schild (HAFL), Milada Quarella (Knospe-Landwirtin), Andreas Melchior (Knospe-Landwirt), Lucius Tamm (FiBL), Irène Bänziger (Agroscope), Karin Nowack (Bio Suisse)

Arbeitsgruppe 5: Ethik, soziale Standards & Gemeinwohleistungen

Anja Vieweger (FiBL), Florian Leiber (FiBL), Carole Nordmann (Bio Suisse), Andrea Schuler (Bioterra), Regula Züger (Bio Partner Schweiz AG), Jenifer van der Maas (BBZ Arenenberg), Bernard Lehmann (FiBL Stiftungsrat)

Arbeitsgruppe 6: Ernährung und Landwirtschaft in Gesellschaft & Politik

Daniel Meier (Thinkpact Zukunft), Rolf Köppli (Harmony Solutions SA), Niklaus Iten (bio-familia AG), Daniel Langmeier (Biovision), Thomas Pliska (Bio Suisse), Urs Brändli (Bio Suisse), Thomas Bernet (FiBL), Carole Küng (Biovision), Adrian Müller (FiBL), Martin Pidoux (HAFL),

Martin Roth (Plantahof), Claude-Alain Gebhard (Bio Suisse), Markus Hausammann (Bio-Landwirt, Stiftungsrat FiBL)

Redaktion

NBFF Koordinationsstelle: Johanna Besier (Agroscope), Urs Guyer (Bio Suisse), Karin Nowack (Bio Suisse), Chigusa Keller (FiBL), Simone Meyer (Agroscope)

NBFF Leitungsausschuss: Lucius Tamm (FiBL), Balz Strasser (Bio Suisse), Eva Reinhard (Agroscope)

Illustrationen

Marie-Pascale Gafinen (<http://www.gafinen.com>)

Konzeption und Projektleitung Zukunftswerkstatt 2021

Katrin Hauser (scaling4good), Ariane Tanner (scaling4good)

Arbeitsgruppen.....	2
Redaktion.....	3
Illustrationen.....	3
Konzeption und Projektleitung Zukunftswerkstatt 2021.....	3
1. Abstract	5
2. Einleitung	6
3. Was geschah in der NBFF Zukunftswerkstatt 2021?	6
4. Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen und Diskussionen des Schlussevents	9
4.1 Produktion – Fokus resiliente Böden.....	9
4.2 Produktion – Fokus Wissenstransfer.....	11
4.3 Nachernte, Verarbeitung, Distribution, Vermarktung.....	14
4.4 Umwelt- und Kollateralschäden	16
4.5 Richtlinien, Standards & Nachhaltigkeitsbewertungen	19
4.6 Ethik, soziale Standards & Gemeinwohlleistungen	22
4.7 Ernährung und Landwirtschaft in Gesellschaft & Politik	24
4.8 World Café Diskussionen.....	27
5. Schlussfolgerungen und Empfehlungen.....	28
5.1 Ergebnisse in den Kontext der agrarpolitischen Landschaft setzen	28
5.2 Zusammenfassung der Handlungsempfehlungen.....	29
5.3 Über die «Zukunftswerkstatt» als Methode.....	32
5.4 Wie geht es weiter?	33
6. Literatur.....	34
7. Anhang.....	34
8. Danksagung	35

I. Abstract

Die Träger des Nationalen Bioforschungsforums (NBFF) – das Forschungsinstitut für biologischen Landbau FiBL, Bio Suisse und Agroscope – haben im Jahr 2021 im Rahmen einer «Zukunftswerkstatt» die Akteure der Biobranche zusammengebracht, um über die Landwirtschaft von morgen zu diskutieren.

«Was wäre, wenn im Jahr 2035 die Hälfte der Landwirtinnen und Landwirte biologisch produzieren würde?» Diese Frage gab den Rahmen für die Arbeit der «Zukunftswerkstatt» vor. Ziel war eine offene Diskussion mit allen Akteuren der Schweizer Biobranche, um den Biolandbau neu zu denken, Forschungslücken und Handlungsfelder sichtbar zu machen und neue Möglichkeiten zur Zusammenarbeit aufzuzeigen.

Sieben Arbeitsgruppen mit Mitgliedern aus der gesamten Schweizer Land- und Ernährungswirtschaft haben im Jahresverlauf verschiedene Kernfragen selbständig definiert und konzeptionell bearbeitet. Die Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen bestehend aus Handlungsempfehlungen, Forschungsfragen und Lösungsvorschlägen sind in diesem Bericht festgehalten. Die abgegebenen Empfehlungen widerspiegeln die Meinung der Arbeitsgruppenteilnehmenden unabhängig von ihrer Institutionszugehörigkeit.

Die «Zukunftswerkstatt» hat Leute aus allen Bereichen entlang der gesamten Wertschöpfungskette zusammengebracht und diese für neue co-creative Ansätze und zukünftige Zusammenarbeiten begeistert.

Mit der Zukunftswerkstatt hat das NBFF ein weiteres Instrument entwickelt, um den Handlungsbedarf für den Biolandbau zu identifizieren, weiterzudenken und «fit» für zukünftige Herausforderungen zu machen. Die gewonnenen Erfahrungen werden in künftige Fragestellungen und Aktivitäten des NBFF einfließen.

2. Einleitung

Die Stakeholder-Plattform der Schweizer Biolandwirtschaft, das Nationale Bioforschungsforum NBFF, beschäftigte sich im Jahr 2021 intensiv mit dem Thema der Zukunft der Biolandwirtschaft. Die Leitung des NBFF setzt sich aus einer Gemeinschaft von Agroscope, FiBL und Bio Suisse zusammen. Der Leitungsausschuss beschloss, das Jahr 2021 zu nutzen, um die Herausforderungen, denen sich die Schweizer Biolandwirtschaft mit ihren vor- und nachgelagerten Bereichen zukünftig stellen muss, zu definieren und Lösungswege zu erarbeiten. Zu den Herausforderungen der Zukunft gehören z. B. der Klimawandel und Umweltwirkungen der landwirtschaftlichen Produktion, die Sicherstellung von qualitativ hochwertigen Lebensmitteln und Reglemente und Vorgaben, die die Produktion von Lebensmitteln kontrollieren und steuern.

Am 10. März 2021 trafen sich die Stakeholder der Biobranche online zum Kick-off der «Zukunftswerkstatt». An diesem Event bildeten sich Arbeitsgruppen, die über das Jahr hinweg spezifische Themen zu zwei Leitfragen bearbeiten sollten. Diese Leitfragen lauteten:

1. Was wäre, wenn 2035 fünfzig Prozent der Schweizer Landwirte und Landwirtinnen biologisch wirtschaften würden?
2. Wenn dies gesellschaftlich gewollt wäre, welche Hürden wären zu überwinden?

Das Kick-off-Event war der Startschuss für die partizipative Zusammenarbeit von Akteuren aus der landwirtschaftlichen Produktion und der Forschung, der Beratung und Wissensvermittlung sowie der verarbeitenden Industrie, dem Detailhandel und von Umweltorganisationen.

Ziel des Projektes war, eine neue Art der Zusammenarbeit und des Austauschs zwischen den Akteuren entlang der gesamten Wertschöpfungskette der Biolandwirtschaft zu fördern. Lösungswege sollten ergebnisoffen diskutiert und von allen Beteiligten beleuchtet sowie gemeinsam Handlungsempfehlungen und/oder Forschungsfragen erarbeitet werden. Damit war es möglich, die Bedürfnisse und Kompetenzen aller in die Diskussionen miteinzubeziehen.

3. Was geschah in der NBFF Zukunftswerkstatt 2021?

Der NBFF Leitungsausschuss beschloss im Dezember 2020 mit Unterstützung von scaling4good die «Zukunftswerkstatt» 2021 als neue Form der Diskussion und Zusammenarbeit durchzuführen. Zu den beiden Leitfragen definierte der Leitungsausschuss sechs Unterthemen, hier «Themenkreise» genannt. Die Themenkreise repräsentieren die grössten Herausforderungen, denen sich die Biolandwirtschaft in Zukunft stellen muss und die einen grossen Einfluss auf Entwicklungen im Biolandbau haben werden.

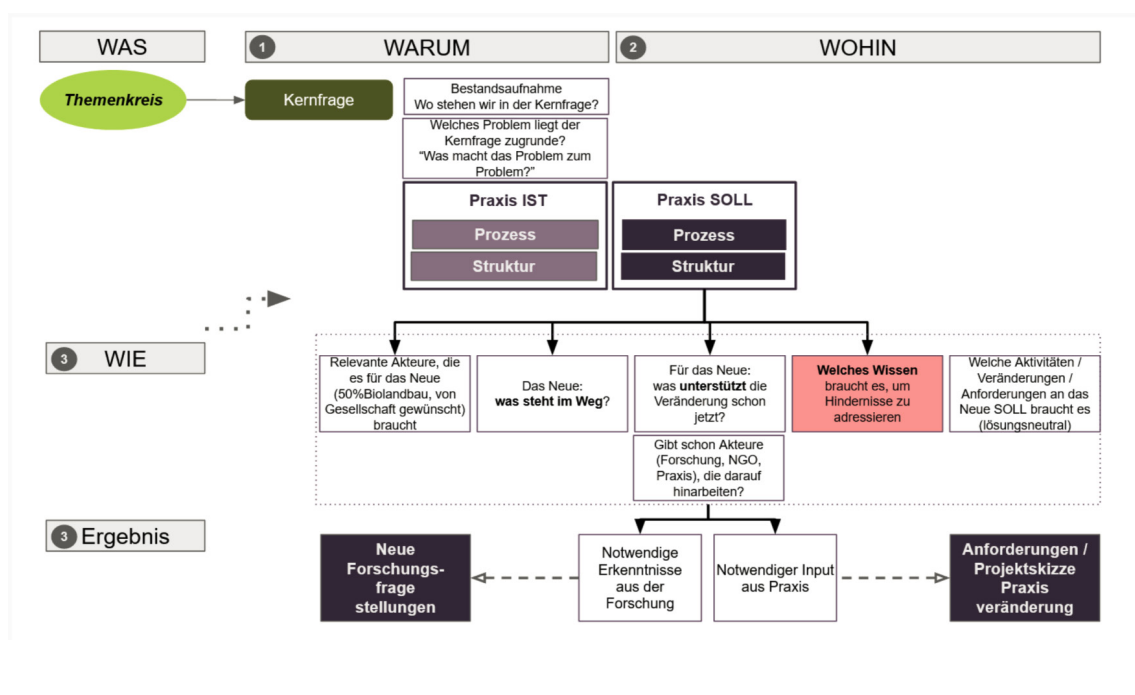
Die Themenkreise umfassten die folgenden Punkte:

1. Produktion
2. Nachernte, Verarbeitung, Distribution, Vermarktung
3. Umwelt- und Kollateralschäden
4. Richtlinien, Standards & Nachhaltigkeitsbewertungen
5. Ethik, soziale Standards & Gemeinwohlleistungen

6. Ernährung und Landwirtschaft in Gesellschaft & Politik

Im Rahmen des virtuellen Kick-off-Events der Zukunftswerkstatt tauschten sich die Teilnehmenden in einer interdisziplinären Gruppe zu den von ihnen priorisierten Themenkreisen aus. Dabei schärfte sie das Thema, indem sie ein gemeinsames Verständnis für den Themenkreis erarbeiteten, Kernfragen im Hinblick auf das Leitszenario von «Was wäre, wenn 2035 fünfzig Prozent der Schweizer Landwirte und Landwirtinnen biologisch wirtschaften würden?» formulierten und relevante Akteure sowie mögliche Hindernisse und Förderfaktoren identifizierten.

Aus diesem Kick-off-Event bildeten sich sieben Arbeitsgruppen (je eine pro Themenkreis mit Ausnahme des Themenkreises «Produktion», wozu sich zwei Arbeitsgruppen fanden), die sich im Laufe des Jahres mindestens drei Mal trafen, um gemeinsam Lösungen und Handlungsempfehlungen zu formulieren. Sie arbeiteten dabei alle nach dem in Abbildung I dargestellten Schema, waren jedoch frei bei der Fokussierung innerhalb ihres Themenkreises und in der Definition, worin ihr Ergebnis bestand. Jede Gruppe wurde durch Facilitator*innen unterstützt, welche die Strukturierung und Moderation der Treffen verantworteten, organisatorische Aufgaben übernahmen und die Erarbeitung der Abschlusspräsentationen koordinierten. Auch trugen sie wesentlich zur Verfassung der Ergebnisse ihrer Arbeitsgruppe in diesem Werkstattbericht bei.



Am 9. Dezember 2021 wurden die in den Arbeitsgruppen erarbeiteten Kernfragen, Hürden und Handlungsempfehlungen im Rahmen des Schlussevents vor rund 65 Teilnehmenden vorgestellt. Anschliessend diskutierten die Teilnehmenden in «World Cafés» über die vorgestellten Inhalte und auch darüber, wie es nach der Zukunftswerkstatt weitergehen könnte, um dem Szenario von 50% Bio näherzukommen.

Die Zukunftswerkstatt wurde intensiv von scaling4good begleitet, einem Think-and-Do-Tank, der spezialisiert ist auf kollaborative Zusammenarbeit in gesellschaftlichen Transformationen. Diese Vorgehensweise zur Bildung von Arbeitsgruppen, den regelmässigen Treffen und der

offenen Fragestellungen förderte die partizipative Zusammenarbeit von Akteuren der Biobranche aus sämtlichen Sparten. Praktiker arbeiteten eng zusammen mit Forschenden, Akteuren aus der Industrie, dem Detailhandel und den Behörden. Dies ermöglichte den Teilnehmenden, Kompetenzen, Fachwissen und unterschiedliche Motivationen zur Gestaltung der Zukunft der Biolandwirtschaft in ihrer Arbeit zu vereinen. Der Begriff der Co-Creation wurde in den Diskussionen immer wieder aufgenommen. Dies zeigt auf, wie wichtig es ist, dass alle Akteure zusammenarbeiten, um ihre Zukunft gemeinsam zu gestalten.

4. Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen und Diskussionen des Schlussevents

Der Inhalt dieses Kapitels reflektiert die Arbeit und Diskussionen der jeweiligen Arbeitsgruppen, die im Rahmen der «Zukunftswerkstatt» in der Formulierung der Kernfragen sowie der Handlungsempfehlungen frei waren. Die abgegebenen Empfehlungen widerspiegeln die Meinung der Arbeitsgruppenteilnehmenden unabhängig von ihrer Institutionszugehörigkeit.

4.1 Produktion – Fokus resiliente Böden

Urs Guyer (Bio Suisse), Maike Krauss (FiBL)

4.1.1 Umschreibung des Themenkreises

Ausgangspunkt dieser Arbeitsgruppe war die Fragestellung, wie robuste und ganzheitliche Produktionssysteme entwickelt werden können, welche die Produktqualität fördern und die Wechselwirkungen von Boden, Pflanze, Tier und Mensch einbeziehen. Das zentrale Element der von den Mitgliedern der Arbeitsgruppe skizzierten Produktionssysteme war der Boden, woraus die folgende Kernfrage formuliert wurde:



4.1.2 Kernfrage

- Wie können selbstregulierende Böden gefördert werden?

Was unter selbstregulierenden Böden verstanden werden kann und wie solche entstehen, wurde der Gruppe mit einer Hofbesichtigung im Zugerland vorgestellt. Selbstregulierende Böden sind stabil und können schädigende Einflüsse puffern. Sie entstehen durch eine schonende Bodenbearbeitung, einer möglichst permanenten Begrünung des Bodens, einer standortangepassten, gesunden Fruchtfolge und dem Humusaufbau mit durch Mikroorganismen und Pflanzenkohle angereichertem Kompost aus Hofdünger und Grüngutabfällen.

Die Diskussionen in der sich aus Vertretern der Forschung und Praxis zusammensetzenden Arbeitsgruppe zeigten auf, dass bodenkundliche Begriffe und Messgrößen in der Praxis und der Forschung unterschiedlich verwendet werden. Besonders bei der Hofdüngeraufbereitung zeigten sich unterschiedliche Auffassungen von Forschung und Praxis. Vertreter aus der Praxis forderten eine aerobe Aufbereitung des Hofdüngers, um den Boden zu beleben und die Nährstoffe im Humus zu fixieren. Mit leicht löslichen Stickstoffdüngern werden die Pflanzen träge und wurzeln nicht mehr in die Tiefe. Die Forschungsvertreter betrachteten in ihrer Arbeit verschiedene Arten der Hofdüngeraufbereitung und sahen den Einsatz anaerober Gärkulturen aus Biogasanlagen als eine weitere Möglichkeit im Biolandbau, den Nährstoff-Kreislauf zu schliessen.

4.1.3 Handlungsempfehlungen / Forschungsfragen / Lösungsvorschläge

- Begriffe, welche in der Praxis und regenerativen Bodenbearbeitung anders verwendet werden als in der klassischen Bodenkunde, sollten gemeinsam geklärt werden, um das gegenseitige Verständnis zu fördern.
- Der Humusgehalt kann auf verschiedene Art und Weise gemessen werden. Während die unterschiedlichen Messarten und ihre Interpretation in der Forschung gut definiert sind, gibt es in der Praxis kein einheitliches Vorgehen. Hier sind Forschung und Praxis gefragt, ein gemeinsames Vokabular und Messvorgehen zu definieren.
- Das Interesse an den Vorgängen im Boden ist in der Praxis gross. Private Akteure füllen diesen Raum, auch um ihre Produkte zu vermarkten. Neutrale Anlaufstellen in der Vermittlung sind nicht genug sichtbar. Zugleich wäre das Sichtbarmachen von Pionieren und die Evaluierung der Skalierbarkeit ihrer Konzepte wichtig, um der Praxis fundierte Informationen liefern zu können.
- Eine gute Kompostierung ist zentral. Es braucht mehr Wissen aus der Forschung, wie das Mikrobiom zusammengesetzt ist, damit erfolgreich selbstregulierende Böden entstehen.
- Das Thema Hofdüngerqualität und deren Wirkung auf den Boden, die C- und N-Dynamik bei der Aufbereitung und der Zusammenhang mit der Nahrungsmittelqualität sind Themen, die zum Teil wenig untersucht sind. Ein Überblick, was bei den einzelnen Schritten passiert und wie sie zusammenhängen, fehlt.
- Auch Recyclingdünger und deren Einfluss auf die Bodenfruchtbarkeit müssen näher untersucht werden. Die Praxisvertreter fordern, dass im Biolandbau keine leicht löslichen Stickstoffdünger mehr eingesetzt werden.
- Die Gruppe wünscht sich nach der Zukunftswerkstatt ein Format für einen dauerhaften Wissensaustausch zwischen Praxis und Forschung, um eine Wirkung zu erzielen.



Abbildung 2: Präsentation der Arbeitsgruppe Produktion am Schlussevent am 9. Dezember 2021.

4.2 Produktion – Fokus Wissenstransfer

Ivonne Kampermann (FiBL), Pascale Flury (FiBL)

4.2.1 Umschreibung des Themenkreises

Im Leitszenario «Was wäre, wenn 2035 fünfzig Prozent der Schweizer Landwirte und Landwirtinnen biologisch wirtschaften würden?» ist das Thema Wissenstransfer zentral – eine Produktionsrichtung, die bekanntlich sehr wissensintensiv ist. Jedoch ist der Anteil der Forschungsgelder, die in die Forschung für den Biolandbau fließen, kleiner noch als der Anteil der Betriebe, die bereits heute biologisch wirtschaften¹. Ausserdem gibt es nach Einschätzung der Arbeitsgruppe zu wenige Personen in Bildung, Weiterbildung und Beratung für den Biolandbau.

Diese Fachleute sind essenziell für die Vermittlung des benötigten Wissens für eine erfolgreiche Umsetzung des Biolandbaus. Es ist schwierig, eine genaue Zahl der in der Beratung für den Biolandbau tätigen Fachleute zu eruieren, eine grobe Schätzung gemäss den Mitgliedern der Arbeitsgruppe liegt bei knapp 100 Personen in der Schweiz. Es ist offensichtlich, dass für einen Anteil von 50% Biobetrieben mehr Fachleute und Berater*innen nötig sind. Als weiteres Problem wurde in der Arbeitsgruppe der fehlende Austausch zwischen den Produktionsweisen identifiziert. Dies behindert den Wissenstransfer und verlangsamt die Entwicklung und den Ausbau des Biolandbaus.



4.2.2 Kernfrage

Wie kann der Wissenstransfer innerhalb der Praxis und zwischen Forschung und Praxis verbessert werden und die Bedürfnisse aus der Praxis in der Forschung besser berücksichtigt werden?

4.2.3 Handlungsempfehlungen / Forschungsfragen / Lösungsvorschläge

Um das Leitszenario zu erreichen, muss im Bereich Wissenstransfer eine Grundumkehr stattfinden. Aktuell fließt der Grossteil der Ressourcen in die «konventionelle» Forschung, Bildung und Beratung. Um das Leitszenario zu erreichen, müsste der biologische Anbau der Standard, sprich das «Normale» werden. In der Arbeitsgruppe wurden erste Lösungsansätze für vier Teilbereiche des Wissenstransfers erarbeitet, welche im Folgenden erläutert werden.

Forschung-Praxis:

- Es braucht mehr Forschung für den Biolandbau, um die Herausforderungen eines Upscalings der Bioproduktion zu bewältigen. Dazu bräuchte es eine Grundumkehr bei der Verteilung der finanziellen Mittel. Dies könnte z.B. dadurch erreicht werden, dass öffentliche Gelder für Forschungsaufträge für Grundlagen und angewandte Forschung grundsätzlich nur noch für Bioforschung vergeben werden.

¹ 2020 waren es 15% oder total 7'561 Biobetriebe in der Schweiz (Bundesamt für Statistik 2021)

- Bei der angewandten Forschung soll die Mitsprache der Praxis gestärkt werden, um relevantes Wissen zu schaffen. In der Arbeitsgruppe wurde die Idee eines Gremiums von Bauern und Bäuerinnen entwickelt, welches bei der Themensammlung und Priorisierung von Forschungsprojekten mitwirkt. Die Mitglieder dieses Gremiums sollen explizit Leute aus der Praxis sein und nicht Verbandsvertreter*innen. Um Forschungsfragen zu formulieren, sollen die Anliegen aus der Praxis besser aufgenommen werden. Dazu sollte eine Plattform geschaffen werden, wo Produzent*innen ihre Anliegen niederschwellig platzieren können. Eine Online-Plattform z.B. über bioaktuell.ch könnte diese Funktion erfüllen. Die Plattform müsste gut kuratiert sein und die Anfragen könnten beispielsweise von einem Aufsichtsrat aus Praktiker*innen priorisiert werden.
- Wissensaustausch heisst nicht nur das Zur-Verfügung-stellen von Wissen, sondern Interaktion. Damit die Forschung auch von der Praxis lernen kann, braucht es mehr co-creative Ansätze, was eine entsprechende Finanzierung bedingt.

Praxis-Praxis:

- Das Biowissen muss in der ganzen Landwirtschaft Verbreitung finden. Heute bleiben die Produktionsrichtungen häufig noch unter sich. In Zukunft sollen sie offener aufeinander zugehen. Bio-Feldtage und Informationsveranstaltungen könnten breiter ausgeschrieben werden, so dass konventionell produzierende Landwirte mit der Biolandwirtschaft in Kontakt kommen und von den Vorgehensweisen im Biolandbau erfahren. Um breitere Kreise anzusprechen, wäre es nötig, die Anlässe neutral auszuschreiben und eine neue Terminologie zu verwenden, da der Begriff Bio teilweise mit Vorurteilen behaftet ist.
- Um die junge Generation für den Biolandbau zu gewinnen, könnte ein Ansatz sein, die Zahl der Bio-Ausbildungsbetriebe zu steigern.
- Wenn viel mehr Betriebe biologisch produzieren, muss auch der Wissensaustausch zwischen den Bio-Produzent*innen neu gestaltet werden. Die ProBio² Arbeitskreise wurden mehrfach als gutes Beispiel für Wissensaustausch genannt.

Beratung-Praxis:

Eine nachhaltige Landwirtschaft erfordert viel Spezialwissen. Es braucht mehr interessenungebundene Beratung. Um das Leitszenario zu erreichen, müssten auch 50% des Beratungsangebotes Bio sein. Eine Möglichkeit wäre es, Biobauern und -bäuerinnen in der Beratung einzusetzen. Des Weiteren muss in die (Bio-)Weiterbildung der Beratenden investiert werden.

Ausbildung-Praxis:

Die Bildungsangebote für den ökologischen Landbau müssen auf allen Ausbildungsebenen ausgeweitet werden. Aktuell besteht die Tendenz, dass die allgemeine bzw. konventionelle landwirtschaftliche Ausbildung etwas ökologischer wird. Dies reicht aber nicht aus. Es braucht spezielle Bildungsangebote für den ökologischen Landbau auf allen Ebenen. Um mehr Umsteller*innen zu gewinnen, könnten die Umstellerkurse als obligatorischen Bestandteil in die Grundausbildung für alle integriert werden. Dies würde die Hürde biologisch zu produzieren senken. Eine andere Idee wäre, dass alle Auszubildenden (nicht nur mit

² <https://probio.bioaktuell.ch/ueber-probio.html>

Spezialisierung Bio) mindestens ein Jahr praktische Erfahrung auf einem Bio-Betrieb sammeln müssen.

4.3 Nachernte, Verarbeitung, Distribution, Vermarktung

Simone Meyer (Agroscope)

4.3.1 Umschreibung des Themenkreises

«Bio ist Mainstream – Der Nacherntebereich, die Verarbeitung, die Distribution, die Vermarktung und der Konsum sind der Schlüssel dazu.»

Der Themenkreis legt den Fokus innerhalb der Wertschöpfungskette auf die nachgelagerten Bereiche – nach der Ernte bis zum Konsumenten. Damit 50% der Wertschöpfung mit Bio-Lebensmitteln erwirtschaftet wird, muss «Bio» zum «Mainstream» werden. Dafür muss man beim nachgelagerten Bereich ansetzen.



4.3.2 Kernfragen

- Welche Faktoren sind entscheidend für den Kauf von Bio-Produkten bei den verschiedenen Käufergruppen und wie können diese verstärkt werden?
- Wie kommen wir innerhalb der Wertschöpfungskette (mehrstufig) zu unserem Ziel eines kostendeckenden/gerechten Erlöses für die Produzenten?

4.3.3 Handlungsempfehlungen / Forschungsfragen / Lösungsvorschläge

Es wurden innerhalb der Arbeitsgruppe vier **Handlungsfelder** definiert:

Handlungsfeld	Problemstellung	Lösungsvorschläge	Zuhanden von
Angebotspuffer/ Lagerhaltung	Ertrags- und Qualitätsschwankungen führen zu schwankender Markt- und Preissituation.	Angebotspuffer mit Lager (z.B. Brotgetreide, Speisesoja, Speisehirse) Produzent*in beteiligt sich bei guter Ernte über einen Rückbehalt am Produzentenpreis Lagerfond mit Inkasso via Beitrag Swissgranum zur Finanzierung eines Puffer-Lagers sowie zur Deklassierung und Verwertung in Bio-Futterkanal.	Branchenverbände
Runder Tisch	Kleines Bio-Angebot bei Ausser-Haus-Verpflegung, da nur wenige vorverarbeitete	Anpassung Marktstrukturen Preisverhandlungen am runden Tisch mit gesamter Wertschöpfungskette	Bio Suisse

	<p>Produkte in Bio-Qualität verfügbar.</p> <p>Preisverhandlungen nur zwischen nachgelagerten Partnern.</p> <p>Unattraktive Marktstrukturen für Bioproduzent*innen.</p>	<p>Förderung von engen Partnerschaften und Verständnis füreinander</p> <p>Margen, Preise und Liefersicherheit werden entlang gesamter WSK diskutiert</p>	
<p>Regionalpolitik und Grossfirmen</p>	<p>Bio in Gastronomie untervertreten.</p> <p>Angemessener Konsumentenpreis ohne Preisdruck für Produktion erreichen.</p>	<p>Förderung Bio in Gemeinschaftsgastronomie (grösstes Potential!)</p> <p>Schaffung guter Rahmenbedingungen auf kantonaler Ebene</p> <p>Planung und Anpassung der Küchenphilosophie (Bsp. Stadt Biel: 1 Menü/Woche mit tierischer Proteinquelle)</p> <p>Anstossfinanzierungen</p>	<p>(Regional-)politik, Grossfirmen</p>
<p>Kommunikation</p>	<p>Preissensibilität</p> <p>Verständlichkeit "Bio"</p> <p>Äussere Erscheinung/Qualität</p> <p>Konsumgewohnheiten</p>	<p>Bio-Bewegung bei KonsumentInnen mittels einfacher, transparenter Kommunikation komplexer Themen</p> <p>Starke Partnerschaften Detailhandel</p> <p>Bio = ökologisch, sozial, fair</p> <p>Direkte Kommunikation durch Produzenten via z.B. soziale Medien</p>	<p>Bio Suisse, Detailhandel, Produzenten, Politik</p>

Handlungsempfehlungen aus Schlussdiskussion

- **Margentransparenz/Fairness:** Der Kunde sieht bei ausgewählten Produkten, wer entlang der Produktionskette, wie viel vom Preis erhält (Bsp.: Frankreich) --> Vorschriften durch **Politik**.
- **Runder Tisch:** Produzenten müssen bei den Preisverhandlungen, insbesondere, wenn Verarbeitung involviert ist, zwingend dabei sein, um nicht übergangen zu werden.
- **Neutrale Diskussionsplattform,** wo sich ausgewählte Personen aus Politik, Land- und Ernährungswirtschaft treffen und diskutieren können.

4.4 Umwelt- und Kollateralschäden

Corinne Wälti (Bio Suisse), Sibylle Stöckli (FiBL)

4.4.1 Umschreibung des Themenkreises

Die Minderung von Umwelt- und Kollateralschäden ist eng verknüpft mit der Umsetzung einer flächenangepassten Produktion im Sinne der optimalen Berücksichtigung der lokalen auf der jeweiligen Fläche zur Verfügung stehenden Ressourcen. Der Biolandbau bringt nachweislich mehr Leistung für Umwelt und Gesellschaft im Vergleich zum konventionellen Anbau. Ziel ist, dass diese Leistungen auch in Zukunft erbracht werden können. Mit dem Leitszenario eines Ausbaus der Bio-Produktion auf 50% und den sich zeitlich schneller verändernden klimatischen und ökologischen Standortbedingungen, besteht das Risiko, dass die Kapazitätsgrenzen auch im Biolandbau verstärkt überschritten werden.



Im Kontext möglicher Umwelt- und Kollateralschäden hat die Arbeitsgruppe drei zentrale Hindernisse für das Leitszenario «Was wäre, wenn 2035 fünfzig Prozent der Schweizer Landwirte und Landwirtinnen biologisch wirtschaften würden?» definiert.

1. Das Potenzial des gegenseitigen Wissensaustausches zwischen Praxis und Wissenschaft wird nicht vollumfänglich genutzt. Eine partizipative Forschung wird aber in Zukunft immer wichtiger, damit sich Betriebe zielgerichtet und innovativ an die sich verändernden Standortbedingungen anpassen und somit die Resilienz des Betriebes erhöhen können.
2. In der Transformation hin zu 50% Biolandbau werden sich insbesondere die Zielkonflikte mit der Ernährung verstärken. Die *Multifunktionalität des Systems* soll deshalb in der Transformation hin zu 50% Biolandbau gestärkt werden. In Zukunft soll nicht nur mehr und effizienter produziert werden, sondern eben die multiplen Funktionen des Systems inklusive Zielkonflikte zwischen Ernährung, Biodiversität und Klimaschutz bewertet werden.
3. Die aktuelle Marktnachfrage wie auch Marktstrukturen fördern eine Spezialisierung der Produktion sowohl auf Betriebs- wie auch auf regionaler Ebene. Hierunter fällt auch, dass mit dem Ziel der Reduktion von Umweltschäden nicht jeder Produktionszweig gleichmässig ausgebaut, sondern mit dem Blick auf die gesamte landwirtschaftliche Produktion die Umweltschäden reduziert und die Ökosystemfunktionen gefördert werden sollten. Mit der Transformation hin zu 50% Biolandbau besteht das Risiko, dass die Diversifizierung im Biolandbau reduziert wird.

4.4.2 Kernfragen

- Wie können Forschung und Praxis verstärkt voneinander lernen und gemeinsam Verantwortung für den Schutz der Ökosystemdienstleistungen übernehmen?
- Wie finden wir unter zukünftigen Standortbedingungen ein Optimum zwischen möglichen Zielkonflikten?
- Wie können Konsumverhalten und Marktstrukturen angepasst werden, sodass die Systemleistungen des Bio-Ernährungssystems optimiert sind?

4.4.3 Handlungsempfehlungen / Forschungsfragen / Lösungsvorschläge

Strukturen zur partizipativen Forschung etablieren

Damit Massnahmen zur Reduktion von Umwelt- und Kollateralschäden rechtzeitig, möglichst effektiv und mit der nötigen Flexibilität umgesetzt werden können, muss auf Erkenntnisse und Fragen sowohl aus der Praxis wie auch der Wissenschaft zurückgegriffen werden. Dies bedeutet: Es benötigt einen fortlaufenden und partizipativen Wissensaustausch zwischen Praxis und Forschung. Eine verstärkte partizipative Forschung soll gewährleisten, dass einerseits die Forschung die für die Praxis relevanten Fragen bearbeitet und die Erfahrung in die Forschung einfließt, andererseits soll die Forschung gewährleisten, dass wissenschaftlich verlässliche Praxisexperimente und Resultate generiert werden.

Lösungsansatz: Austausch zwischen Produzent*innen, Beratung und Forschung unabhängig der aktuellen Forschungsprojekte etablieren und institutionalisieren, z.B. über:

- Einbezug der Stakeholder (Praxis) bereits in der Projekterarbeitung
- Vereinfachten Zugang zu finanziellen Mitteln für Projekte, welche aus der Praxis entstehen
- Partizipative Forschungsprojekte mit nicht-linearem Wissenstransfer
- Themenbezogene Arbeitskreise und thematische Netzwerke (z.B. verstärkter Austausch über die Ressourcenprojekte BLW)
- Begleitforschung für Praxistests auf Betrieben
- Strukturierte, öffentlich zugängliche Dokumentationen und Austausch über gemachte Erkenntnisse zwischen Wissenschaft und Praxis
- Einbettung in Lernmaterialien der landwirtschaftlichen Weiterbildung / Schulen
- Eine Plattform, in welcher Produzent*innen Forschungsfragen und Praxiserkenntnisse zu Umwelt- und Kollateralschäden einbringen können (einfacher Zugang, geringe Hemmschwelle) und Forschende diese entsprechend priorisieren und in Zusammenarbeit mit der Praxis beantworten können (Fokus auf systemischen Blick)

Akteure: FiBL, Agroscope, Bio Suisse, Landwirt*innen, AGRIDEA

Optimierung der Leistungen des Systems Biolandbau

Mögliche Zielkonflikte in den Bereichen Klimaschutz, Landverbrauch, Nährstoffversorgung, Ernährungssicherheit, Pflanzen-, Boden- und Gewässerschutz sowie Tierwohl und ökonomischer Tragfähigkeit beeinflussen sich gegenseitig und werden sich unter zukünftigen Standortbedingungen noch verstärken. Es geht nicht darum mehr oder effizienter zu produzieren, sondern auch um eine Nahrungsmittelproduktion, die zahlreiche weitere Ökosystemfunktionen fördert und die Resilienz der Produktionssysteme unterstützt.

Lösungsansatz: Förderung des systemischen Wissens bei Produzent*innen, Wissenschaft, Beratung und Konsument*Innen über die landwirtschaftliche Produktion und dessen Interaktionen mit dem Ernährungssystem über:

- Kontinuierliches Monitoring der positiven Leistungen und des Optimierungsbedarfs des Biolandbaus.
- Kritische Diskussion bestehender Methoden und Systemgrenzen zur Messung von Umweltschäden (bspw. in Bezug auf die Treibhausgas-Emissionen, Leistung Biodiversität)

- Forschung über Zielkonflikte im Bereich Klimaschutz und Biodiversität, die regional und Standort abhängig sind (z.B. Ismail et al. 2021).
- Betriebsspezifische und gesamtbetriebliche Information über standortangepasste Betriebsführung.
- Weiterentwicklung Szenarien flächenangepasste Landwirtschaft (z.B. Mueller et al. 2018) mit Zukunftsszenarien und sozioökonomischen Szenarien (Konsumenten).
- Änderungen der Ernährungsgewohnheiten (v.a. weniger Fleisch) zur Vermeidung eines zusätzlichen Landverbrauchs wegen reduzierter Flächenerträge
- Austausch zwischen Bio-Produzenten und Konsumenten fördern, um gemeinsam ein nachhaltiges Ernährungssystem zu erreichen.

Sozio-ökonomische und politische Rahmenbedingungen

Die landwirtschaftliche Produktion folgt primär der Marktnachfrage und -struktur und erst nachgeordnet ökologischen Prämissen. Heutige Essgewohnheiten fördern nicht optimierte Systemleistungen mit entsprechenden Umweltschäden (u.a. eine Spezialisierung von Betrieben und Regionen) und führen zusätzlich zu Gesundheitsschäden durch Fehlernährung. Damit die Ernährungssicherheit unter der Prämisse einer ökologischen Produktion gewährleistet ist, ist eine Veränderung der sozioökonomischen und politischen Rahmenbedingungen notwendig. Denn bei verändertem Konsum könnten über denselben Input mehr Nährwert produziert und gleichzeitig Umweltschäden reduziert werden.

Lösungsansatz:

- Faire Preise, die den ökologischen Fussabdruck eines Produktes umfassend abbilden.
- Förderung diverser Markt- und Logistikstrukturen.
- Möglichst direkter Austausch und Markt zwischen Produktion und Konsum. Zum Beispiel über Direktvermarktung, Solidarische Landwirtschaft, Wochenmärkte, Direktverkauf.
- Vorgaben für das öffentliche Beschaffungswesen (z.B. Armee) und Betriebskantinen

Akteure: Konsument*innen, Handel, Produzent*innen, private Initiativen, Städte, Ernährungsforum

4.5 Richtlinien, Standards & Nachhaltigkeitsbewertungen

Karin Nowack (Bio Suisse), Marion Schild (HAFL)

4.5.1 Umschreibung des Themenkreises

In diesem Themenkreis geht es um die Frage, ob die bestehenden Bio-Richtlinien und Standards ein Hindernis darstellen für die Ausweitung des Biolandbaus auf 50% und was geändert werden müsste, damit die Bio-Richtlinien die Nachhaltige Entwicklung in der Landwirtschaft beschleunigen und nicht verhindern. Das aktuelle Regelwerk der Bio Suisse ist mit der Zeit immer detaillierter geworden und umfasst heute 350 Seiten für Landwirtschaft, Verarbeitung, Handel und Import. Die Einhaltung der Richtlinien ist anspruchsvoll und birgt auch einen hohen administrativen Aufwand. Das umfassende Regelwerk schränkt den unternehmerischen Handlungsspielraum für Landwirte und Verarbeiter teilweise ein und hemmt Innovationen. Gleichwohl können viele Leistungen nicht klar ausgewiesen werden, z.B. was Landwirte standortangepasst für die Artenvielfalt tun.



Immer mehr Instrumente und Methoden zur Bewertung der Nachhaltigkeit tauchen auf dem Markt auf. In der Beratung und in der Lehre ist die Anwendung solcher Nachhaltigkeitsbewertungen bereits etabliert. Ob sich solche Bewertungsmethoden auch für die Kontrolle und Nachhaltigkeitsentwicklung der Bio-Betriebe eignen, wird momentan in verschiedenen Forschungsprojekten geprüft. In dieser Arbeitsgruppe wurde diskutiert, ob und wie solche Methoden gestaltet und eingesetzt werden sollen, um die Ausweitung auf Biolandbau und nachhaltige Landwirtschaft zu unterstützen.

4.5.2 Kernfragen

- Stellen die hohen Anforderungen der Bio-Verordnung und der Bio Suisse Richtlinien ein Hindernis dar für ÖLN- und IP-Landwirt*innen, wenn sie umstellen wollen? Oder sind allenfalls andere Faktoren wie Produktionssicherheit, der Markt und fehlende Kostenwahrheit relevanter?
- Wie könnten die Richtlinien angepasst werden, um den Landwirt*innen wieder mehr Handlungsspielraum und Verantwortung zu übertragen, ohne dabei die hohen Nachhaltigkeits-Anforderungen aufzuweichen?
- Können im heutigen System die erforderlichen Anpassungen vorgenommen werden oder braucht es eine radikale Änderung, um das Ziel von 50% Biolandbau erreichen zu können?

4.5.3 Handlungsempfehlungen / Forschungsfragen / Lösungsvorschläge

Richtlinien sind aus Sicht der Arbeitsgruppe grundsätzlich kein Hindernis für 50% Biolandwirtschaft. Mit organischem Wachstum (flexibler Anpassung des Angebots und der Nachfrage) sowie mehr Forschung, Beratung und Unterstützung ist die Erreichung des Ziels möglich. Die umfangreichen Richtlinien sind aber mit ihrem Ordnungscharakter und

Detaillierungsgrad ein Hindernis für eine schnelle Ausweitung. Das grösste Handicap sieht die Arbeitsgruppe darin, dass die Richtlinien häufig nicht wirkungsorientiert, sondern regulationsorientiert (Kontrolle – Direktzahlungen) sind. Die der Landwirtschaft vor- und nachgelagerten Stufen wie Produktion von Hilfsstoffen (Vitamine, Dünger) und die Verarbeitung müssen dabei einbezogen werden. Hier sollten nicht zusätzliche Hürden errichtet werden.

Wesentliche Hindernisse für eine starke Ausweitung des Biolandbaus sind aus Sicht der Arbeitsgruppe andere Aspekte wie die zu grosse Preisdifferenz zwischen biologischen und konventionellen Produkten, fehlende Kostenwahrheit, die Marktmacht weniger Player und fehlende Preistransparenz bei Detailhändlern, sowie zu viele Labels. Zudem ist bei einigen Kulturen auch die fehlende Produktionssicherheit ein Hindernis, weshalb es mehr Forschung und Züchtung braucht. Diese Themen müssten in einer Koalition aus Bürger*innen, Politik, Verwaltung und Forschung gemeinsam angegangen werden.

Für den Übergang zu einem nachhaltigeren Ernährungssystem braucht es eine gemeinsame Strategie und viele kleine Schritte für die Umstellung statt einer grossen Hürde. Viel Ausbildung, Beratung und eine enge Begleitung während dem Umstellungsprozess sind wichtige Erfolgsfaktoren.

Wir empfehlen, dass in der Bildung Biolandbau der Standard sein sollte; für die Ausbringung von chemisch-synthetischen Pestiziden und Düngern bräuchte es zusätzliche Ausbildungsmodule.

Für die administrative Vereinfachung und zugleich den Zugang zu wesentlichen Kennzahlen für die Umweltleistungen des Landbaus wäre ein zentrales System für Datenerhebung und Nachhaltigkeitsentwicklung nötig, integriert in ein zentrales Portal für Dateneingabe Direktzahlungen und AP-Massnahmen.

Da Konsument*innen wichtige Stakeholder sind bei der Ausweitung des Biolandbaus und Wahrnehmung von Standards und Labels, hat die Arbeitsgruppe zwei Vertreterinnen von Konsumentenorganisationen dazu Fragen gestellt. Die Links zu den Antworten von Josiane Walpen (SKS Stiftung für Konsumentenschutz) und Barbara Pfenniger (FRC Fédération romande des consommateurs) sind im Anhang aufgeführt.

Forschungsfragen:

- Welchen Einfluss haben die heutigen Richtlinien auf die Umstellungsmotivation?
- Welche Richtlinien könnte man zielorientiert formulieren und wie könnte eine Kontrolle aussehen? Wie könnte Kontrolle und Nachhaltigkeitsbewertung und -entwicklung kombiniert werden?
- Wie machen es andere Länder und Regionen bezüglich Bio-Richtlinien, die bereits einen höheren Bio-Anteil haben (Dänemark, Österreich, Graubünden – besonders einzelne Regionen wie Val Poschiavo oder Region Viamala); was sind gesellschaftliche/politische Voraussetzungen für 50% Biolandbau?
- Welche Wege führen organisch (Angebot/Nachfrage) aber schnell genug zum Ziel von 50% Biolandbau?
- Welche Massnahmen braucht es für die Etablierung von Kostenwahrheit, sodass Bio-Produkte maximal 10% teurer sind als konventionelle?

- Optimale Unterstützung der Landwirte, die auf Bio umstellen wollen: Bio-Aktionspläne, Beratung, Erfahrungsaustausch (ERFA) □ gute Programme ausweiten.
- Diskurs und Weiterentwicklung der Nachhaltigkeitsbewertung von Betrieben, Prozessen und Produkten.
- In Ökobilanzen und Produktumweltinformationen wie «Eco-Score» schneiden Bio-Produkte häufig nicht besser ab als konventionelle Produkte. In Vergleichs- und Langzeitversuchen weist der Biolandbau aber meistens eine bessere Umweltleistung auf. Die Modellierung von Ökobilanzen und die Datengrundlagen (Bio-Datensätze) müssen deshalb überarbeitet werden.



Abbildung 3: Präsentation der Arbeitsgruppe während der Schlussveranstaltung am 9. Dezember 2021.

4.6 Ethik, soziale Standards & Gemeinwohlleistungen

Anja Vieweger (FiBL)

4.6.1 Umschreibung der Problematik / des Themenkreises

Ein zentraler Diskussionspunkt dieser Arbeitsgruppe war das Thema der sozialen Verantwortung und dass ihr in unserer Gesellschaft, insbesondere in der (Bio-)Landwirtschaft, mehr Beachtung geschenkt werden muss. Es wurde das dringende Bedürfnis nach neuen Dialogs-Formen in der Gesellschaft, neuen Inputs und inspirierenden Gedanken, sowie nach neuen und aktualisierten gemeinsamen Zielsetzungen formuliert.



Als primäre Zielsetzungen der gemeinsamen Arbeit wurden unter anderem definiert:

- Das Schaffen einer neuen Plattform für Austausch, Auseinandersetzung und kollektive Entscheide zum Thema Ethik (z.B.: 'Ethikrat'); und
- Die Bewusstwerdung der Biobewegung selbst, welchen Prinzipien und Zielen sie (weiterhin) folgen soll, vor allem im Kontext des sehr schnellen Wachstums in der Vergangenheit.

4.6.2 Kernfragen

Die drei Kernfragen wurden von der Gruppe wie folgt formuliert:

- Was sind uns Lebensmittel **wert**? (Gesellschaftliche Werte, Kostenwahrheit etc.). Wie kann eine Wertewandlung stimuliert werden?
- Wie nutzen wir den Strom des sich **ändernden Umfelds**, um den Biolandbau weiter zu entwickeln? (Z.B. Im Kontext Agrarökologie, regenerative Landwirtschaft etc.)? Wie kommunizieren wir den fundamental anderen Ansatz?
- Wie muss sich die Biobewegung (entlang der gesamten Wertschöpfungskette, soziale Nachhaltigkeit und Fairness Prinzip) **weiterentwickeln**? Wie passen wir uns an die sich verändernde Welt an und bleiben gleichzeitig den Prinzipien treu?

Diese Fragen wurden als wichtig erachtet, um eine grosse Vielfalt von gesellschaftlichen Zielen zu erreichen, wie zum Beispiel «Gesellschaftliche Gesundheit erreichen durch gesunde Lebensmittel», oder das «Bewusstsein zu fördern der 'Bezahlung' des Bio-Systems (public goods), nicht nur ein Produkt oder Nahrungsmittel».

4.6.3 Handlungsempfehlungen / Forschungsfragen / Lösungsvorschläge

Spezifische Handlungsempfehlungen für die Erreichung des folgenden Ziel-Zustandes wurden diskutiert und definiert. Für das Leitszenario «Was wäre, wenn 2035 fünfzig Prozent der Schweizer Landwirte und Landwirtinnen biologisch wirtschaften würden?» braucht es alle drei Ansätze: vom Markt und von der Politik vorwärtsgetriebene und durch ein verändertes Bewusstsein der Gesellschaft entstandene Kaufentscheidungen. Optimal sind dann ein

Wertewandel und ein neues Bewusstsein für den wahren Wert unserer Lebensmittel in der gesamten Wertschöpfungskette erreicht (von der Produktion bis zum Konsum).

Als weiterführende Schritte schlägt die Gruppe vor, einen Ethikrat – eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe – zu bilden, unter anderem für den Ideenaustausch, die Vernetzung von Akteur*innen, die Entwicklung von Zukunftsprojekten, für die Auseinandersetzung und den Austausch zu zukünftig aufkommenden und bereits bestehenden Ethikfragen.

Die Gruppe spricht sich sehr für die Weiterführung der Gruppenarbeit aus, zum Beispiel in einem interdisziplinären Projekt, zusammen mit den Akteuren und Praktikern (Bio und auch ausserhalb der Biowelt).

4.7 Ernährung und Landwirtschaft in Gesellschaft & Politik

Daniel Meier (Thinkpact Zürich), Rolf Köpfli (Harmony Solutions), Niklaus Iten (bio-familia AG), Johanna Besier (Agroscope)

4.7.1 Umschreibung des Themenkreises

Die Arbeitsgruppe in diesem Themenkreis befasste sich mit der Leitfrage: Was braucht es, damit Bio zu einem gesünderen und nachhaltigeren Ernährungssystem für Mensch und Umwelt beiträgt? Die Arbeitsgruppe bezog verschiedene Betrachtungsweisen in ihre Diskussion ein. Zum einen sprach sie über den Einfluss der Biolandwirtschaft auf das Klima und die Biodiversität, zum anderen diskutierte sie über mögliche Formen des Zusammenlebens einer Gesellschaft und ihren Einfluss auf die Umwelt. Auch der gezielte Einsatz von Forschungsgeldern für wissenschaftliche Projekte, die sich mit Fragen rund um die biologische Landwirtschaft beschäftigen, war ein wichtiges Thema. Daraus ergaben sich folgende Kernfragen:



4.7.2 Kernfragen

- Reicht «Bio» aus, um den Klimawandel einzudämmen und die Biodiversität zu fördern?
- Gibt es eine Form des gesellschaftlichen Zusammenlebens, mit der ein nachhaltiges Ökosystem zum Wohle und zum Nutzen der Landwirt*innen, Bürger*innen und der Industrie aktiv gepflegt werden kann?
- Wie und wo müssen Forschungsgelder eingesetzt werden, damit sie der Biolandwirtschaft zugutekommen?

4.7.3 Handlungsempfehlungen/Forschungsfragen/Lösungsvorschläge

Aus Sicht der Arbeitsgruppe ging mit der Professionalisierung der Produktion landwirtschaftlicher Bio-Lebensmittel während der letzten Jahrzehnte eine Entwicklung einher, die der konventionellen Landwirtschaft ähnelt. Die bewirtschafteten Flächen werden immer grösser und verlieren an Struktur, die Mechanisierung der Betriebe nimmt weiter zu. Dieses «Bio» wird weder den Herausforderungen der Klima- und Biodiversitätskrise, noch einer insgesamt nachhaltigen Entwicklung gerecht und nutzt darüber hinaus auch die Produktivitätspotenziale nicht, die in einem hoch agrobiodiversen Anbau in mehreren Ebenen, mit Perennials, Bäumen und regionaler Zusammenarbeit, möglich sind (s. auch: Eco/Bio-Region, integrated landscape management, localized-circular economy etc.)

Um diese Herausforderungen in Zukunft bearbeiten zu können, greift die Arbeitsgruppe einen Vorschlag von Stella Jegher (Leiterin der Abteilung Politik und Internationales von Pro Natura) auf. Sie plädiert für die Einrichtung einer ausserparlamentarischen Bundeskommission, die sich sowohl dem Klima als auch der Biodiversität widmet, wie es sie auch gegen Rassismus oder für die Rechte der Frauen gibt. Diese Kommission müsste sowohl auf wissenschaftlicher als auch auf Regierungsebene Unterstützung hinsichtlich der Koordination der beiden Themen

bekommen. Nur so könnte sie die bestmöglichen Lösungen definieren, um sicherzustellen, dass Entscheidungen auf kohärente Weise getroffen werden und um systemische Antworten zu geben. Auch die Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften sollten sich an der Diskussion beteiligen, um einen disziplinenübergreifenden Ansatz zu erreichen.

Aus gesellschaftlicher Sicht sieht die Arbeitsgruppe ein grosses Problem im Aspekt von «Bio» vs. «billig». Der Kostenfaktor spielt beim Einkauf eine grosse Rolle für die Konsument*innen. Ein möglicher Lösungsansatz wäre, das gesellschaftliche Leben in einem neuen Modell zu denken. Ein Beispiel hierfür wäre die «Soziokulturelle Animation» (z.B. www.soziokulturschweiz.ch). Dieses Modell geht davon aus, dass das gegenseitige Verständnis und das gemeinschaftliche Zusammenleben immer wieder neu errungen werden müssen, da sich die Gesellschaft im steten Wandel befindet.

Darüber hinaus muss die Verteilung von vorhandenen Forschungsgeldern überdacht werden, um eine gute, zielführende Forschung im Bereich der biologischen landwirtschaftlichen Produktion zu fördern.

Dazu hat die Gruppe 13 Ziele definiert, die bis 2035 erreicht sein sollen:

Bereich Landwirtschaft:

1. Forschungsgelder werden im Verhältnis 75% / 25% zwischen Bio-Landwirtschaft und konventioneller Landwirtschaft aufgeteilt
2. Auf den Einsatz chemisch-synthetischer Mittel wird eine Lenkungsabgabe erhoben. Die Einnahmen werden in die Verbilligung von in der Schweiz biologisch produzierten Lebensmitteln und in die Forschung zum biologischen Landbau investiert.

Umweltschädigende Aktivitäten:

3. Es werden keine umweltschädigenden Subventionen ausgerichtet.

Bereich Ernährung:

4. Die Zielkonflikte sind dargestellt und kommuniziert, damit ein gesellschaftlicher Diskurs stattfinden kann (siehe auch NFP 69) und
5. es sind Lösungsvorschläge erarbeitet, um die Zielkonflikte aufzulösen
6. Auf alle fructosehaltigen Produkte wird eine Zuckerlenkungsabgabe eingeführt (auch auf Importen). Die Einnahmen werden zu 50% über die Krankenkasse an die Bevölkerung retourniert und zu 50% dazu verwendet, zuckerärmere Varianten zu subventionieren.
7. Der Bund erhält mehr finanzielle Mittel für den Ernährungsbereich, insbesondere für die Erarbeitung evidenzbasierter Ernährungsempfehlungen, zusätzlich unter Berücksichtigung der Nachhaltigkeitsaspekte.

Wahre Kosten:

8. Das Parlament hat eine Gesetzesänderung verabschiedet, die True Cost Accounting zwingend vorgibt. Es ist zwingend der wahre Preis zu verlangen.
9. Der wahre Preis wird auf dem Produkt zusätzlich abgebildet.

Systemisches Denken:

- I0. Es wird eine kybernetische Analyse zu «nachhaltiges Ernährungssystem Schweiz» durchgeführt, um die relevanten Systemparameter zu definieren und das entsprechende Wirkungsgefüge zu erstellen.
- I1. Systemtheorie / Kybernetik / vernetztes Denken sind zwingende Bestandteile der Lehrpläne im Biologieunterricht.
- I2. Angehende kantonale und nationale Politikerinnen und Politiker müssen zwingend einen Kurs in vernetztem Denken absolvieren.

Regionale Aktivitäten:

- I3. Es werden mehr finanzielle Mittel zur Förderung regionaler Aktivitäten bereitgestellt (siehe z.B. <https://www.ernaehrungsforum-zueri.ch>)

4.8 World Café Diskussionen

Die Teilnehmenden der Schlussveranstaltung vom 9. Dezember 2021 diskutierten in mehreren World Café Gruppen weiter über die Präsentationen der Arbeitsgruppen und darüber, wie dieser während der Zukunftswerkstatt entstandene Dialog weitergeführt werden könnte.

Silo-Denken überwinden

Sowohl in der Forschung als auch im Wissenstransfer und in der Zusammenarbeit für eine Zukunft mit einer nachhaltigen Land- und Ernährungswirtschaft müssen die Systemgrenzen überwunden werden. Denn Erkenntnisse aus der Bio-Forschung kommen auch den konventionellen und anderen Systemen zugute und genauso verhält es sich umgekehrt. Anstatt sich voneinander abzugrenzen, sollten wir uns auf die Gemeinsamkeiten fokussieren. Akteure aus Biolandbau, aus der konventionellen Landwirtschaft und anderen Anbausystemen müssen sich als Teil des gesamten Landwirtschafts- und Ernährungssystems verstehen, welche gemeinschaftlich auf ein gemeinsames Ziel hinarbeiten – nämlich die Schonung der Ressourcen, die Gesundheit und das Wohlergehen der zukünftigen Generationen durch eine intakte Umwelt, gesunde Lebensmittel und ein faires Wirtschaftssystem.

Dazu sollten wir alle als Vorbild vorangehen und uns aktiv über die Systemgrenzen hinweg öffnen, Dialoge führen sowie Kooperationen eingehen. Die Zukunftswerkstatt 2021 des NBFF hat dies gewagt und erstmals aktiv Akteure aus der gesamten Wertschöpfungskette zusammengebracht, um die Hürden zu identifizieren und gemeinschaftlich Lösungsansätze zu diskutieren. Die Teilnehmenden wünschen sich auch von den Forschungsinstituten mehr Offenheit für bio-spezifische Anliegen und dass der Dialog aktiver gesucht wird, zum Beispiel über die Verbände.

Auf Diskussionen müssen Aktionen folgen.

Der Grundtenor durch die gesamte Zukunftswerkstatt hindurch war, dass der Austausch und die Diskussionen wertvoll sind, aber erst dann wirklich Wirkung entfalten, wenn daraus konkrete Aktionen folgen, um etwas in Bewegung zu bringen. Dies spiegelte sich denn auch wider an der Schlussveranstaltung, wo die Teilnehmenden Fragen formulierten wie «Wie kommen wir endlich in Aktion?», «Wie fördern wir Mut zum Wandel?» oder «Wie können wir einfach und in absehbarer Zeit Pilotprojekte umsetzen?».

Eine World Café Gruppe fasste zusammen, dass es Gefässe braucht, wo Ideen und Bedürfnisse aus der Praxis platziert werden können und von den Forschenden aufgenommen werden. Dieser Austausch soll aber nicht nur als Linie von der Praxis zur Forschung, sondern in beide Richtungen erfolgen. Es soll noch besser ersichtlich werden, wo diese Forschungsthemen bearbeitet werden und die Ergebnisse sollen wieder in einer für die Praxis verständlichen und nutzbaren Form zurückfliessen.

Eine andere World Café Gruppe bietet einen konkreten Vorschlag zur Weiterführung dessen, was während der Zukunftswerkstatt 2021 angestossen wurde: die Bildung von virtuellen, thematischen Wertschöpfungsverbänden, welche selbständig und dynamisch ihr Kernthema vorantreiben und weiterentwickeln. Das NBFF böte die Plattform und Grundstruktur dafür.

5. Schlussfolgerungen und Empfehlungen

5.1 Ergebnisse in den Kontext der agrarpolitischen Landschaft setzen

Die Gesellschaft befindet sich im Wandel, das Bewusstsein für Zusammenhänge und Wechselwirkungen von Systemen ist stark gestiegen. Es finden in der Schweiz Bestrebungen statt, die Landwirtschaft und das Ernährungssystem nachhaltiger zu gestalten, um die Agrarökosystemleistungen für nachfolgende Generationen zu erhalten. Die Herausforderungen sind globaler und nicht einzig nationaler Natur; nicht zuletzt auf Grund der stetig steigenden Lebensmittelimporte und -exporte. Bis 2015 deckte die Schweizer Produktion im Durchschnitt mehr als 60% des einheimischen Lebensmittelverbrauchs ab. Seither zeigt sich ein Trend nach unten, 2019 belief er sich auf 57%. Der Netto-Selbstversorgungsgrad, der ausschliesslich die mit einheimischen Futtermitteln produzierten Nahrungsmittel berücksichtigt, betrug nur 49% (Bundesamt für Statistik 2021).

Der Handlungsbedarf hin zu einem nachhaltigen Land- und Ernährungssystem widerspiegelt sich in der Schweizer Landwirtschaftspolitik; einerseits in den Aktionsplänen des Bundes zu Klimawandel, Pflanzenschutz oder Biodiversität, aber auch in der zunehmenden Anzahl von Initiativen, welche eine neue Form der Lebensmittelproduktion und der Ernährung fordern. Zu nennen sind die Initiativen «Für Sauberes Trinkwasser», «Für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide», «für die Abschaffung der Massentierhaltung», «Für die Zukunft unserer Natur und Landschaft» oder «Gegen die Verbauung unserer Landschaft». Mit politischen Vorstössen wird der Druck auf den Bundesrat und das Parlament weiter erhöht, rechtliche Änderungen und Verschärfungen zum nachhaltigen Schutz der Produktionsgrundlagen und der Umwelt zügig in die Wege zu leiten. So werden im Bericht zur zukünftigen Ausrichtung der Agrarpolitik Vorschläge für Massnahmen erwartet, welche zur Erweiterung der Agrarpolitik in Richtung einer ganzheitlichen Politik für eine gesunde Ernährung und nachhaltigen Lebensmittelproduktion führen. Ein zentrales Element wird die Schliessung der Kreisläufe aller Nährstoffe über die gesamte Wertschöpfungskette inklusive des Konsums sein. Man ist sich heute bewusst, dass die Konsumenten eine entscheidende Rolle spielen. Sie beeinflussen mit ihrem Kauf- und Essverhalten die Nachhaltigkeit des Land- und Ernährungssystems in entscheidendem Ausmass.

Dass bei der Transformation der Landwirtschaft in Richtung Nachhaltigkeit der Biolandbau eine wichtige Rolle spielen kann, gilt als unbestritten. In der Europäischen Union wurde z.B. ein 25% Anteil Biolandbau festgeschrieben (European Commission 2020). Den Mitgliedsstaaten werden ausserordentlich viel Ressourcen für die Erreichung der Ziele bereitgestellt.³ Die Schweiz gibt momentan keine rechtlich verbindlichen allgemeingültigen prozentualen Ziele vor und setzt auf Sensibilisierung und Eigenverantwortung. Etliche Akteure im Detailhandel haben entsprechend reagiert und kennen ambitionierte Bio-Wachstumsziele, auch wenn diese teils nicht öffentlich bekannt sind. Solche Einzellösungen erlauben den Privaten sich gegenüber den Konkurrenten mit Nachhaltigkeitsargumenten im Markt besser zu positionieren. Für die Produzenten und nachgelagerten Bereiche können diese aber auch schwierig sein, da die

³ Einzelne Länder wie Deutschland gehen weiter (im Koalitionsvertrag wurde 30% vereinbart (SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP 2021)) und in Teilregionen wie Baden-Württemberg werden sogar bis 40% angestrebt (Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg 2020).

Vorgaben unterschiedlich und oft intransparent sind und entsprechend keine mittelfristige Planung erlauben.

Vor diesem Hintergrund hatte sich der Leitungsausschuss des NBFF für die Durchführung der Zukunftswerkstatt entschieden, um die Leitfrage «Was wäre, wenn 2035 50% der Schweizer Landwirte und Landwirtinnen biologisch wirtschaften würden» breit und in unabhängigen Gruppen zu diskutieren. Bemerkenswert ist, dass von keiner Arbeitsgruppe grundsätzlich infrage gestellt wurde, dass 50% Bio möglich und erreichbar wäre. Es wurden aber wichtige mögliche Hindernisse und Problemkreise benannt:

- Zielkonflikte zwischen Ernährungssicherheit, Produktivität und Kollateralschäden an der Umwelt. Thematisiert wurden z.B. Ertragseinbussen wegen noch ungenügender Klimaresilienz, tiefe Volumina, die durch höhere Produktivität im Biobereich wettgemacht werden müssten oder die Herausforderung der unkontrolliert schnell wachsenden Bevölkerung, welche ernährt werden muss.
- Trend zu 'Verkonventionalisierung' der Produktion als Folge von Spezialisierung und Kostendruck.
- Fehlendes Bewusstsein in der Gesellschaft für Systemzusammenhänge, Leistungen/Kollateralschäden der Landwirtschaft sowie für das eigene Verhalten.
- Preisdifferenz zwischen Bio und anderen Produkten: Fehlende Kostenwahrheit verschärft Preisdifferenz.
- Zu wenig Ressourcen für Forschung und Beratung sowie Wissenstransfer.
- Eine Aufskalierung des Biolandbaus ist an vielen Stellen der Wertschöpfungskette mit grossen Herausforderungen verbunden. Dies betrifft insbesondere die Logistik zur Bereitstellung von Betriebsmitteln wie Dünge- und Pflanzenschutzmittel, als auch Saatgut und Sorten, die mit Bio-kompatiblen Züchtungsmethoden bereitgestellt werden.
- Ein vernetztes Denken und Handeln in der Land- und Ernährungswirtschaft ist nötig. Die Grenzen zwischen menschlicher, tierischer, pflanzlicher und ökologischer Gesundheit verschmelzen. Gravierend sind die Konsequenzen eines Ungleichgewichts innerhalb des Systems (Bsp. Klimakrise oder Biodiversitätsveränderungen). Die gewünschte, nachhaltige Zielerreichung ist jedoch nur möglich, wenn auch die ökonomische Nachhaltigkeit sichergestellt ist.

5.2 Zusammenfassung der Handlungsempfehlungen

Die Arbeitsgruppen haben eine grosse Vielfalt an Lösungsansätzen und Handlungsempfehlungen erarbeitet. Die Handlungsempfehlungen lassen sich grob in 6 Aktions- und Handlungsfelder einteilen: (i) Forschungsbedarf, (ii) Wissensvermittlung, (iii) Richtlinien und gesetzliche Rahmenbedingungen, (iv) Markt, (v) Gesellschaft und (vi) Politik. Neben inhaltlichen Inputs wurden auch Empfehlungen zur Arbeitsweise des NBFF erarbeitet.

Aktionsfeld Forschung: Generell wird wesentlich mehr Forschung für den Biolandbau gefordert, um die aktuellen Herausforderungen lösen zu können. Spezifischer Forschungsbedarf wurde erkannt in den Bereichen Boden, Bodenfruchtbarkeit, Funktionalität der Mikrobiome sowie im Bereich Recyclingdünger. Zur Erhöhung der Resilienz gegenüber dem Klimawandel braucht es noch grosse Anstrengungen. Es werden im regionalen und

standortabhängigen Kontext bessere Kenntnisse über Zielkonflikte bei Klimaschutz und Biodiversität gewünscht. Gefordert wird ebenfalls eine Weiterentwicklung von Szenarien flächenangepasster Landwirtschaft, die Bewertung von Nachhaltigkeitsleistungen, die Methodenentwicklung für die Erfassung von Systemleistungen und die Berechnung der Kostenwahrheit (True Cost Accounting) verschiedener Anbaumethoden.

Änderungen der Ernährungsgewohnheiten und veränderte Kaufentscheidungen in der Gesellschaft bedingen ein gutes Verständnis der sozialen und politischen Veränderungen. Hier besteht vermutlich grosser Nachholbedarf in der Forschung.

Mehrere Vorschläge gehen auf die Identifikation des Forschungsbedarfs ein. Im Rahmen der angewandten Forschung soll die Zusammenarbeit zwischen Praxis, Beratung und Forschung gestärkt werden. Co-creative Ansätze ermöglichen eine gemeinsame Projektentwicklung, in die Erkenntnisse aus der Praxis direkt einfließen können.

Aktionsfeld Beratung: Die Beratung und Wissensvermittlung für die landwirtschaftliche Praxis soll reformiert und ausgebaut werden. Die Ausweitung der Bio-Beratung sei dringlich (von 100 auf 200 auf Biolandbau spezialisierten Personen) und kompetente Bioberatung soll Mainstream im Angebot werden. Es soll spezielle Bildungsangebote für den ökologischen Landbau auf allen Ebenen geben und das Beratungsangebot soll auch für noch nicht umgestellte Betriebe attraktiv sein. Methodisch soll der Wissensaustausch zwischen den Bioproduzent*innen neugestaltet und gefördert werden, um die Erfahrungen und das Know-how rasch an eine grosse Anzahl Landwirt*innen vermitteln zu können. Wissenstransfer ist auch ausserhalb der Landwirtschaft dringlich: es braucht die Erarbeitung evidenzbasierter Ernährungsempfehlungen, zusätzlich unter Berücksichtigung der Nachhaltigkeitsaspekte.

Aktionsfeld Richtlinien und gesetzliche Rahmenbedingungen: Bei den Richtlinien wurde das Dilemma aufgezeigt zwischen dem Wunsch der Praxis nach mehr Handlungsspielraum und Eigenverantwortung einerseits und glaubwürdiger Nachhaltigkeitsanforderungen andererseits. Auch gesetzliche Regelungen ausserhalb des Biosektors können starke Veränderungen auslösen. Als Beispiele wurde die Einführung von Lenkungsabgaben auf Pflanzenschutzmittel (PSM) oder auch der Verzicht auf umweltschädigende Subventionen genannt. Ein aktuelles Beispiel ist die in Diskussion stehende Anpassung des Gentechnikgesetzes.

Aktionsfeld Markt: Eine solide Nachfrage nach Bioprodukten ist die Grundvoraussetzung für einen grossen Marktanteil. In diesem Bereich wurden mehrere Stossrichtungen genannt wie z.B. die Schaffung eines ausgeglichenen Angebots und Vermeiden von grossen Schwankungen am Markt. Weiter wird angeregt, dass faire Preise ausgehandelt werden, Bio in der Gemeinschaftsgastronomie ausgebaut wird und eine starke Partnerschaft mit dem Handel besteht. Die Kostenschere zwischen teurem Bio und günstigen Angeboten wird als entscheidend angeschaut. Hier soll «True Cost Accounting» die wahren Kosten ausweisen und damit die Preisdifferenzen geschlossen werden.

Aktionsfeld Gesellschaft: Mehrere Handlungsempfehlungen zielen darauf ab, das Konsumverhalten und die Ernährungsgewohnheiten in der Gesellschaft zu ändern. Durch Informationsvermittlung auf verschiedenen Kanälen, soll ein Wertewandel und ein neues Bewusstsein für den wahren Wert unserer Lebensmittel in der gesamten Wertschöpfungskette erreicht werden (von der Produktion bis zum Konsum). Auch hier wurde die Bedeutung von

fairen Preisen, die den ökologischen Fussabdruck eines Produktes umfassend abbilden, hervorgehoben.

Die "Soziokulturelle Animation" denkt das gesellschaftliche Leben in einem neuen Modell. Es geht davon aus, dass das gegenseitige Verständnis und das gemeinschaftliche Zusammenleben immer wieder neu errungen werden müssen, da sich die Gesellschaft im steten Wandel befindet.

Aktionsfeld Politik: Die zentrale Empfehlung ist die Ausarbeitung eines nationalen Aktionsplans zum Biolandbau. Als Teil davon sollen die Forschungs- und Beratungsgelder zugunsten der Bio-Landwirtschaft aufgeteilt werden. Eine weitere Empfehlung betrifft die Einrichtung einer ausserparlamentarischen Bundeskommission, die sich sowohl dem Klima als auch der Biodiversität widmet, wie es sie auch gegen Rassismus oder für die Rechte der Frauen gibt.

Agroscope nimmt in seinem **Arbeitsprogramm 2022–2025** einige der genannten Herausforderungen auf, insbesondere im Bereich der Forschung und der Zusammenarbeit mit Akteuren entlang der Wertschöpfungskette. Um Lösungen für eine produktive und nachhaltige Landwirtschaft zu entwickeln, orientiert sich Agroscope zunehmend an den Prinzipien der Agrarökologie (fao.org/agroecology). Sie hat das Ziel, die Landwirtschaft ökologischer, wirtschaftlicher und sozialer zu gestalten. Sechs Schwerpunkte und über 100 Projekte sollen Grundlagen und Lösungsmöglichkeiten erarbeiten, um die Zielkonflikte im heutigen Land- und Ernährungssystem möglichst aufzulösen und die ambitionierten Ziele zu erreichen. Der Aufbau und Erhalt eines fruchtbaren Bodens und die Bereitstellung von nachhaltigen Sorten mit genügendem Ertrag sind nur zwei der Aktionsfelder, in welchem auch die NBFF «Zukunftswerkstatt» Handlungsbedarf festgestellt hat.

Die **9 Arbeitsschwerpunkte** des **FiBL** im Rahmen des Auftrags vom BLW umfassen (i) Nährstoffmanagement und Pflanzensymbiosen, (ii) Qualität und Funktionen des Bodens, (iii) Systembezogene, vorbeugende Pflanzengesundheit, (iv) Züchtung und Prüfung von Pflanzen mit einer hohen Resilienz in biologischen Low-input Anbausystemen, (v) Züchtung und Haltung von Tieren mit hoher Resilienz und Anpassungsfähigkeit an die Futtergrundlagen, die Tierwohl-anforderungen und die Gesundheitsstrategie des Biolandbaus, (vi) Herdenbezogene präventive Gesundheitskonzepte bei Landwirtschaftlichen Nutztieren, (vii) Verbesserung der Nachhaltigkeit und der Innovation in der Landwirtschaft und in der Ernährung auf betrieblicher, sektorieller, volkswirtschaftlicher und gesellschaftlicher Ebene, (viii) Erarbeiten von Grundlagen und Empfehlungen für die Agrar-, Ernährungs- und Gesellschaftspolitik und (ix) Aufarbeiten und zur Verfügung stellen von Daten, Informationen und Arbeitswerkzeugen für die beste Praxis im Biolandbau und für den Vollzug der Bioverordnung (SR 910.18) sowie Dienstleistungen an die öffentlichen und privaten Beratungsdienste, an Bildungsträger, an Ämter und andere Akteurinnen und Akteure in der Landwirtschaft und Ernährung.

Mit diesem Mandat werden zentrale Anliegen, die im **Aktionsfeld Forschung** genannt wurden, bearbeitet. Die landwirtschaftsnahen Anliegen, die im **Aktionsfeld Beratung** benannt sind, können dank der Erhöhung des BLW-Beitrages in Zusammenarbeit mit Kantonen und weiteren Akteuren intensiver angegangen werden als in der Vergangenheit. Die Anregungen aus der Zukunftswerkstatt unterstützen die Schwerpunktsetzung bei den Aktivitäten und werden auch in die weitere Planung einfließen.

Fazit aus den Handlungsempfehlungen

- Das Aktionsfeld Forschung ist wichtig, es gibt jedoch noch weitere Aktionsfelder, die für die Zielerreichung der Fragestellung «was wäre, wenn» von Relevanz sind.
- Eine erfolgreiche Umsetzung, d.h. messbare Verbesserungen sind nur unter der Voraussetzung zu erreichen, dass bisherige Landwirtschafts-, Umwelt-, Gesundheits- und Wirtschaftspolitiken gemeinsam gedacht und umgesetzt werden. D.h. bisherige Pfründe müssen aufgegeben, weg von Einzelzielvorgaben in Einzelpolitiken, hin zu bestmöglicher Lösung der Zielkonflikte über das System. Dazu müssen neue Messindikatoren vereinbart werden.
- Nicht nur die verschiedenen politischen Lager müssen zusammen Denken und Handeln. Die Zusammenarbeit zwischen den Akteuren der verschiedenen Produktionssysteme, sowie entlang der Wertschöpfungskette, bis hin zu den Konsument*innen (inkl. deren Kauf- und Essverhaltens) muss gestärkt werden.
- Das NBFF ist eine wichtige Plattform um Entscheidungsträger und Geldgeber (eventuell über neue Instrumente) zu motivieren, in die oben genannten 6 Handlungs- und Aktionsfelder zu investieren und die Synergien zwischen diesen zu stärken.
- Das Zusammenspiel zwischen den richtigen Stakeholdern, eine ergebnisoffene Herangehensweise, sowie ein Denken ohne Grenzen ist entscheidend. Politiker dürften z.B. bereits frühzeitig eingeladen werden, die Gedanken sollen der Politik zur Verfügung stehen.

5.3 Über die «Zukunftswerkstatt» als Methode

Die Zukunftswerkstatt war ein Pilot und damit ein Wagnis, die Erwartungen wurden aber klar übertroffen. Das Format der Zukunftswerkstatt hat erfolgreich das Ziel erreicht, unterschiedliche Akteure an einen Tisch zu bringen und sie zu animieren, gemeinschaftlich Herausforderungen zu identifizieren und mögliche Lösungswege im Rahmen der Leitfrage «Was wäre, wenn im Jahr 2035 die Hälfte der Landwirtinnen und Landwirte biologisch produzieren würde?» zu skizzieren.

Gleichzeitig wurden im Verlauf des Werkstattjahres auch die Grenzen und Schwächen dieses Formats sichtbar, woraus wir Lehren ziehen für die Konzipierung ähnlicher Formate in Zukunft:

Ergebnisoffenheit erlaubt den Teilnehmenden maximale Freiheit und Kreativität in der Schwerpunktsetzung im Themenbereich und der Definition des für sie realistischen Outputs in der ihnen zur Verfügung stehenden Zeit und Ressourcen. Ergebnisoffenheit ist aber auch anspruchsvoll gerade wegen dieser Freiheit. Der Zeitaufwand für die Definition der Kernfragen und der Ergebnisse darf nicht unterschätzt werden. Eine klare Vision des Endproduktes und klare, einheitliche Strukturen und Vorgaben für die Führung und Dokumentation der Diskussionen helfen, einen roten Faden über alle Arbeitsgruppen hinweg zu haben.

Den Teilnehmenden grosse **Freiheit in der Definition ihrer Kernfragen** zu geben, war vermutlich einer der Erfolgsfaktoren für das hohe Engagement und die grosse Motivation in den Arbeitsgruppen. Gleichzeitig birgt diese Methode die Gefahr, dass bestimmte relevante Themen von keiner Gruppe adressiert werden. Ein Beispiel ist das Thema der Tierhaltung, welches weder in den Themenbereichen Ethik, Umweltschäden noch Produktion zum Schwerpunkt gewählt wurde. Auch ökonomische Fragestellungen und viele Umweltthemen

wurden nicht thematisiert. Um dem vorzubeugen, müsste man die Fragestellungen von Anfang an stärker eingrenzen und definieren.

Die **Zeitabstände** zwischen den Events und Arbeitsgruppentreffen waren mit ca. zwei bis drei Monaten zu lange.

Der Einsatz von verschiedenen **Online-Tools** für die Zusammenarbeit (bedingt durch die Corona-Pandemie) war für manche Teilnehmende sehr anspruchsvoll, hat jedoch grundsätzlich gut funktioniert

5.4 Wie geht es weiter?

Mit der Zukunftswerkstatt hat sich das NBFF ein weiteres Instrument gegeben, um den Handlungsbedarf für den Biolandbau zu identifizieren und den Biolandbau weiterzudenken. Damit haben wir im NBFF eine Palette von Arbeitswerkzeugen zur Verfügung oder in Planung, die künftig je nach Fragestellung eingesetzt werden können:

- Plattform **Zukunftswerkstatt**: Für die Bearbeitung von grossen Fragestellungen, die weit über Forschung im engeren Sinne hinausgehen und weitere gesellschaftlich relevante Gruppen/Stakeholder ansprechen. Dies ermöglicht ergebnisoffene Diskussionen.
- Plattform für **das «Netzwerken» und Bilden von Interessengruppen**: ermöglicht interessierten Stakeholdern, sich gegenseitig kennenzulernen und auszutauschen.
- Plattform für **bottom-up Arbeitsgruppen** zu aus- oder selbstgewählten Themen: Themen werden von selbstgewählten Gruppen bearbeitet und an NBFF-Anlässen einem grösseren Publikum zur Diskussion vorgelegt.
- Plattform für **Wissensaustausch Praxis-Forschung** (Themenspezifische Tagungen).
- Plattform für niederschwellige **Sammlung/Aufnahme von Anliegen** welche dann als Inputs an die Forschung weitergegeben werden können (z.B. über Bioaktuell.ch).
- Co-Creation-Workshops zur **Entwicklung von konkreten Forschungsprojekten** (neues Instrument).

Mit der Zukunftswerkstatt hat ein wichtiger Wandel stattgefunden. Die Produzent*innen sind während des Prozesses von Anspruchsgruppen zu aktiven Mitgestalter*innen bzw. Mitverantwortlichen mutiert, welche in den verschiedenen Aktions- und Handlungsfeldern inhaltliche Themen definieren sowie konkrete Handlungsempfehlungen ausarbeiten konnten. Als nächstes gilt es, die oben genannten Arbeitswerkzeuge auszuarbeiten und in Zusammenarbeit mit den bereits gebildeten oder neuen Interessensgruppen zu pilotieren. Erste Schritte sind bereits im NBFF-Jahr 2022 geplant.

6. Literatur

- Bundesamt für Statistik (2021) Land- und Forstwirtschaft: Strukturen, <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/land-forstwirtschaft/landwirtschaft/strukturen.html>
- Bundesamt für Statistik (2021) Legislaturindikator: Selbstversorgungsgrad bei Nahrungsmitteln
- Communication from the Commission to the European Parliament, the Council, the European Economic and Social Committee and the Committee of the Regions (20.05.2020): [A Farm to Fork Strategy for a fair, healthy and environmentally-friendly food system](#)
- Ismail SA, Geschke J, Kohli M et al. (2021) Tackling climate change and biodiversity loss jointly. Swiss Academies Factsheet 16 (3)
- Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg (2020) Der weiterentwickelte Aktionsplan «Bio aus Baden-Württemberg», Stuttgart
- Adrian Müller, Matthias Meier, Simon Moakes, Bernadette Oehen (2018) Eckpunkte einer standortangepassten Landwirtschaft in der Schweiz. Bericht. Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL), Frick.
- SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP (2021), Mehr Fortschritt Wagen, Bündnis für Freiheit, Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit, Koalitionsvertrag 2021-2025 zwischen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD), BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und den Freien Demokraten (FDP)

7. Anhang

Arbeitsgruppe Richtlinien, Standards und Nachhaltigkeitsbewertung:

- [Antworten der Konsumentenorganisationen FRC und SKS](#)
- [Ausführlicher Bericht der Arbeitsgruppe](#)

8. Danksagung

Das NBFF dankt allen, die mit ihrem grossen Engagement eine erfolgreiche Zukunftswerkstatt 2021 ermöglicht haben. Das sind vor allem die Mitglieder der 7 Arbeitsgruppen, die das Know-How aus ihren unterschiedlichen Disziplinen vereinten, um Hindernisse zu identifizieren und neue Wege zu denken; die Facilitatorinnen und Facilitatoren, welche ihre Arbeitsgruppe zusammenbrachten und durch den co-creativen Prozess führten; Katrin Hauser und Ariane Tanner von scaling4good, die die Zukunftswerkstatt 2021 konzipierten und begleiteten und den Teilnehmenden eine neue Art der Zusammenarbeit eröffneten; die NBFF Koordinationsstelle, die für eine reibungslose Organisation und Durchführung der Zukunftswerkstatt und ihrer Veranstaltungen sorgte und der NBFF Leitungsausschuss, durch dessen Impuls die Zukunftswerkstatt ins Leben gerufen wurde und so das NBFF in eine zukunftsweisende Richtung brachte.